

" - kann man wirksameres finden als eben die Musica?"

Luther, die Reformation und die Musik*

Zum Themenjahr "Reformation und Musik"

Superintendent i.R. Wolfgang Robscheit (Eisenach)

Als Johann Sebastian Bach von 1693 bis zu seinem Weggang nach Ohrdruf 1695¹ die Eisenacher Lateinschule besuchte – die 200 Jahre früher auch Martin Luther besucht hat – war das 1673 von Günter Rörer herausgegebene „*Neues vollständiges Eisenachisches Gesangbuch*“² sein Gottesdienst- und auch Schulbuch gewesen. Im Vorwort begegnen wir Martin Luthers Musikverständnis. Dass Bach die zitierten Worte gelesen hat, dürfen wir vermuten, ist aber nicht zu belegen. Im Hinblick auf dieses Gesangbuch gilt, „für Bachs Eisenacher Schulzeit sind wir in der bevorzugten Lage, auf zumindest ein Buch zurückgreifen zu können, das mit Sicherheit als Lehr- und Lernbuch verwendet worden ist.“³ Auf der Rückseite des Titelblatts zitiert Rörer Martin Luther: „*D. M. L. / Im 8ten Jenischen teutschen Teil / am 356. Blat / der zweyten seite / Die Buchdrucker tuhn sehr wol dran / daß sie gute Lieder fleißig drucken / und mit allerley Zierde den Leuten angenehm machen / damit sie zu solcher Freude des Glaubens gereizet werden und gerne singen.*“⁴ Im Vorwort zu diesem Gesangbuch schreibt dann Rörer: *Wer sich des Singens schämet, der schämet sich Gottes/und seines gerühmten Christenthums. Wenn andächtige Leser der heiligen Schrift im alten Testament den fröhlichen Mosen samt seiner Schwester der Miriam/am rothen Meer den lieblichen Harfenschläger David/den Priester Zachariam/die Jungfrau Mariam/den alten Simeon / und andere andächtige Heilige mehr/singen hören/so waltet das Herz in ihrem Leibe/die Zungen und Lippen fangen an sich zu bewegen/und wer es mit Gott treulich meinet/singet ihm so bald mit Freuden nach: Denn die Wohlthaten des Höchsten/so er täglich empfähet und genießet/lassen ihn unmöglich betrübt/stumm oder undankbar verbleiben. Es hat der gutthätige Schöpfer dem Menschen die schönste und künstlichste Stimme gegeben/daß er sie vornehmlich zu seinem Lobe/gleich den singenden Engeln/anwenden und gebrauchte/auch hierinnen den Waldvöglein nachahmen/und dieselbe mit Lob und Dank so weit übertreffen solle/so weit er mehr sich darzu verbunden zu seyn urtheilet/und deßen in seinem gewissen überwiesen ist. Diesem zufolge hat nicht allein die alte Israelitische Kirche ihren Gottesdienst mit singen und klingen, Posaunen, Pauken, Zimbeln/Psalter und Harpfen süßschallend gefeyret/sondern auch die darauf folgende Kirche neues Testaments schöne hymnos, sequentien, antiphonas, responsoria und Collecten eingeführet.*

Dies *Eisenachisches Gesangbuch* hat – auch mit seinen Kupferstichen zu den einzelnen Rubriken des Gesangbuchs – einen nachhaltigen Einfluss auf Johann Sebastian Bach ausgeübt. „Das vorliegende Gesangbuch ist eines der ersten Schulbücher Johann Sebastian Bachs gewesen. Sich scheint zu sein, dass es einen nachhaltigen Einfluß auf Bach in seinem ganzen Leben ausgeübt hat.“⁵

* Überarbeitete Fassung des Vortrags vom 29. September 2011 im Augustinerkloster zu Erfurt auf der Fachtagung der Evangelischen Erwachsenenbildung Thüringen „Kirchenmusik und Tourismus - Vorbereitung auf das Themenjahr 2012 „Reformation und Musik“

¹ Zu den Lebensdaten Johann Sebastian Bachs vgl. Andreas Glöckner (Hg.): *Kalendarium zur Lebensgeschichte Johann Sebastian Bachs*. Edition Bach-Archiv Leipzig. Stuttgart und Leipzig; 2008.

² *Neues vollständiges | Eisenachisches | Gesangbuch | Worinnen / | in ziemlich bequeemer und füglichlicher / | Ordnung / | vermittelt fünffacher Abtheilung / | so wol die alte / als neue / doch | mehrentheils bekante | Geistliche Kirchenlieder | und Psalmen / D. Martin Luthers / | und anderer Gottseeligen Männer | befindlich. | Mit besonderm Fleiß auserlesen und zu= | sammen getragen: | Samt darzu gehörigen Registern. | Unter Fürstl. Sächs. absonderlichem | gnädigsten Schutz und Be= | freyung. | EISENACH / | Gedruckt von Johann Günther Rörern / | Fürstl. S. Buchdrucker daselbst. | Im Jahr Chr. 1673.* Permalink: <http://diglib.hab.de/drucke/tl-450/start.htm>

³ Martin Petzoldt: *Ut probus & doctus reddar*". *Zum Anteil der Theologie bei der Schulausbildung*. BJ (71) 1985; S. 31.

⁴ Aus der Vorrede Martin Luthers zum Leipziger Gesangbuch des Valentin Babst 1545. Martin Luther: *D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe*. Weimar 1883 ff. (=WA); WA 35, 477, 13-15.

⁵ Martin Petzoldt: *Ut probus & doctus reddar*". S. 36.

Schon während seiner Zeit als Lateinschüler in Eisenach ist Martin Luther mit der Musik in Berührung gekommen. Zur Lateinschule gehörte schon im Mittelalter der *Chorus musicus*. Er war an der musikalischen Ausgestaltung der Gottesdienste beteiligt. Als Kurrende zogen die Schüler umher, sangen zu besonderen Anlässen und ersangen Brot für den Lebensunterhalt. In seinen Tischreden hat Martin Luther über diese Zeit berichtet: *„Darum verachte mir nicht die Gesellen, die vor der Tür panem propter Deum (Brot um Gottes Willen!) sagen und den Brotreigen singen; Ich bin auch ein solcher Partekenhengst⁶ gewesen und habe das Brot vor den Häusern genommen, besonders zu Eisenach, in meiner lieben Stadt. Trotzdem bin ich ein Partekenhengst gewesen.“*⁷

Im Frühjahr 1501 kommt Martin Luther zum Studium nach Erfurt. Er bezieht hier zunächst die sogenannte Artistenfakultät. Sie gehörte zur Universität des Mittelalters. Durch das dort vermittelte Wissen diente sie der Vorbereitung auf das Studium an den drei „höheren“ Fakultäten: Theologie, Jurisprudenz und Medizin. Der Name Artistenfakultät leitete sich von den an ihr gelehrteten *artes liberales* her. Später wurde die Artistenfakultät die Philosophische Fakultät, aus der wiederum viele der heutigen geisteswissenschaftlichen, mathematischen und naturwissenschaftlichen Fakultäten hervorgingen. Zum Studium an der Artistenfakultät gehörten die *Septem Artes Liberales*, die sogenannten Sieben Freien Künste, die eingeteilt wurden in ein *trivium* und ein *quadrivium*. Zum *trivium* („Dreiweg“) gehörten die Fächer Grammatik, Rhetorik und Dialektik bzw. Logik; zum *quadrivium* („Vierweg“) gehörten Arithmetik, Geometrie, Musik und Astronomie/Astrologie. Beide Kurse dauerten jeweils etwa eineinhalb Jahre und wurden mit dem akademischen Grad Bakkalaureus bzw. Magister abgeschlossen. Der Magister berechnete dann auch zum Studium an den höheren Fakultäten. Eine allegorische Darstellung der *Artes liberales* kennen wir aus einer Schrift der Herrad von Landsberg.⁸ „Innerhalb der Artistenfakultät wurde die Musik nicht etwa in das Trivium der Sprachwissenschaften, sondern in das Quadrivium der Naturwissenschaften eingeordnet, weil sie ein klares, berechenbares (akustisches) System von Tönen, Obertönen und Harmonien voraussetzt. Ein Bild aus einer mittelalterlichen Buchmalerei zeigt die Philosophie als Königin, zu ihren Füßen Sokrates und sein Schüler Platon im Gespräch. Alle drei sind umgeben von den sieben *artes liberales*, wobei die Musik zwischen Natur- und Sprachwissenschaften platziert ist. Diese Tradition können wir für Luthers Musikverständnis voraussetzen, sehen aber, dass er nicht zuletzt durch seine Rezeption der Spielmannsformel »Singen und Sagen« und der damit verbundenen Hochschätzung der Vokalmusik *die Musik stärker mit den Sprachwissenschaften verbunden und damit auch ihre Bedeutung anders akzentuiert hat.*“⁹ Luther steht in dieser Tradition, wenn er sagt: *„Wenn ich Kinder hätte und besäße die Möglichkeit dazu, so müssten sie mir nicht allein die Sprachen und Historien hören, sondern auch singen und die Musica samt der ganzen Mathematica lernen. Denn was ist dies alles als lauter Kinderspiel? Darin erzogen die Griechen vorzeiten ihre Kinder; Dadurch sind aus diesen doch wundergeschickte Leute geworden, die nachher zu allem Möglichen tauglich waren.“*¹⁰

Die Musikanschauungen gingen bis in die Antike zurück. Dort war es allgemeine Ansicht, dass Pythagoras der Begründer der mathematischen Analyse der Musik ist. Platon führte die musikalische Zahlenlehre auf die Pythagoreer¹¹ zurück. „Aber du hast alles nach Maß, Zahl und

⁶ (= Parteken – Partikel zum Lebensunterhalt) nannte man seit der Zeit Martin Luthers die Kurrendesänger, die vor den Häusern gegen kleine Gaben sangen.

⁷ WA 30, 2, 576, 9 ff.

⁸ Herrad von Landsberg, * zwischen 1125 / 1130; † 1195, Äbtissin des Klosters St. Odilien im Elsass. Sie verfasste zwischen 1175 und 1195 den *Hortus Deliciarum* (dt.: ‚Garten der Köstlichkeiten‘). Das mit 350 Miniaturen illustrierte enzyklopädische Werk in lateinischer Sprache fasst das theologische und profane Wissen der damaligen Zeit zur Belehrung der Klosterfrauen zusammen. Das Original ist 1870 bei der Belagerung von Straßburg (wo es seit 1723 deponiert war) während des Deutsch-Französischen Krieges verbrannt; nur Nachzeichnungen (darunter ein mittlerweile nahezu genauso wertvolles Faksimile von 1818) sind erhalten geblieben.

⁹ Jochen Arnold: *Trinitarische Spuren im Musikverständnis Martin Luthers und Johann Walters*. In: *Im Klang der Wirklichkeit : Musik und Theologie* ; Martin Petzoldt zum 65. Geburtstag / hrsg. von Norbert Bolin und Markus Franz. Leipzig; 2011. S. 128.

¹⁰ Martin Luther, WA 15,46 (zit. nach: Calwer Luther-Ausgabe; Bd. 4; S. 175)

¹¹ Wilhelm Windelband: *Lehrbuch der Geschichte der Philosophie*. Herausgegeben von Heinz Heimsoeth. Tübingen; 1957. 15. Auflage; S. 39: „Ihre theoretischen Untersuchungen über Musik lehrten sie, dass der Wohlklang auf einfachen

*Durate ergo et erit melius arti
huic post nos,*

*Haltet also aus, und es wird bei den
Menschen nach uns besser mit dieser
Kunst stehen,*

Quia pacis sunt.

weil sie im Frieden leben.

Am Ende seiner Skizze schreibt dann Martin Luther: „In dieser Hinsicht lobe ich die Herzöge von Bayern, weil sie die Musik pflegen. Bei uns in Sachsen werden Waffen und Bombardements gerühmt.“¹⁵ In dem Brief an Senfl schreibt Luther weiter: „Und ich urteile frei heraus, ohne mich dieser Behauptung zu schämen, dass es nach der Theologie keine Kunst gibt, die der Musik gleichgestellt werden könnte. Gewährt sie doch allein nach der Theologie, was sonst allein die Theologie schenkt: ein ruhiges und fröhliches Herz. Klarer Beweis dafür ist, dass der Teufel, der traurige Sorgen und unruhige Umtriebe hervorruft, auf die Stimme der Musik hin fast ebenso flieht, wie er auf das Wort der Theologie hin flieht. Daher kam es, dass die Propheten keine Kunst so gebraucht haben wie die Musik. Denn sie haben die Theologie nicht in die Geometrie, nicht in die Arithmetik, nicht in die Astronomie, sondern in die Musik gefasst, um Theologie und Musik in engster Verbindung zu haben, wenn sie die Wahrheit in Psalmen und Liedern verkündigten.“¹⁶

In seinem Studium ab 1501 hatte Luther die Texte antiker und mittelalterlicher Autoren zur Musik kennengelernt; ab Beginn des Studiums der Theologie 1505 lernte er dann ebenso die Lehren Augustins kennen. Wir müssen aber auch feststellen: „Luthers Musikanschauung ist kaum systematisch zu nennen; es sind eher Splitter, die sich jedoch zu einem erstaunlich konsistenten Bild fügen. Offensichtlich ist eine Verbindung von antikem und christlichem Gedankengut: Zum einen wird die Musik analog zur altgriechischen Musiktheorie als eine von Maß und Zahl bestimmte Ordnung betrachtet, zum anderen begreift sie Luther in direkter Anlehnung an Augustinus als ein »donum Dei« und eine »creature Dei«, als eine Gabe und ein Geschöpf Gottes, das den Menschen zugeeignet ist, um den Schöpfer immerfort zu loben.“¹⁷

„Musik eignet nach Luther Evangeliumsgemäßheit. Ihr Einsatz im Gottesdienst erbringt nicht nur gehobene Stimmung, feierlichere Wirkung, nicht nur ein zusätzliches Element, das auch verzichtbar wäre. Musizieren kann selbst zum Gottesdienst werden, weil die Existenz des Menschen erfaßt wird. Bach kann durch eine eigene Formulierung am Rande von II Chr 5,13, wo von der Wirkung der Musik bei der Tempelweihe durch Salomo und die Leviten berichtet wird, diesen Gedanken der Gottesdiensttheologie Luthers bestätigen, wenn er schreibt: „NB. Bey einer andächtigen Musique ist allezeit Gott mit seiner Gnaden=Gegenwart.“ Andächtiges, d. h. gottesdienstliches musizieren enthält ebenso die den Menschen befreiende wie auch ihn durch Gottes Wort bindende und in Anspruch nehmende Wirkung wie das Evangelium, oder - wie Bach sagt - wie die Gnadengegenwart Gottes.“¹⁸ Diese Bibelstelle hat Bach übrigens schon in seiner Kindheit in Eisenach kennen gelernt. Im Titelkupfer des schon erwähnten Gesangbuchs zu Bachs Zeit in Eisenach ist dargestellt das Tempelweihgebet des Königs Salomo: „Als sich die Stimme der Trompeten, Zimbeln und Saitenspiele erhob und man den HERRN lobte: »Er ist gütig, und seine Barmherzigkeit währt ewig«, da wurde das Haus des HERRN erfüllt mit einer Wolke“ (2. Chr. 5,13).

¹⁵ WA 30 II; 696,16f: „Duces Bavariae laudo in hoc, quia Musicam colunt. Apud nos Saxones arma et Bombardae praedicantur.“ /

¹⁶ WAB 5: Nr. 1727: 639,12-21: „Et plane iudico, nec pudet asserere, post theologiam esse nullam artem, quae musicae possit aequari, cum ipsa sola post theologiam id praestet, quod alioqui sola theologia praestat, scilicet quietem et animum laetum, manifesto argumento, quod diabolus, curarum tristium et turbarum inquietarum autor, ad vocem musicae paene similiter fugiat, sicut fugit ad verbum theologiae. Hinc factum est, ut prophetae nulla sic arte sint usi ut musica, dum suam theologiam non in geometriam, non in arithmetica, non in astronomiam, sed in musicam digesserunt, ut theologiam et musicam haberent coniunctissimas, veritatem psalmis et canticis dicentes.“

¹⁷ Detlef Giese: *Musik und Spiritualität: Zum Selbstverständnis protestantischer Musik aus der Sicht der Reformatoren Zwingli, Calvin und Luther*. In: 84. Bachfest NBG Mühlhausen / Thüringen: Rückblicke. Mühlhausen; 2010. S. 55.

¹⁸ Martin Petzoldt: *Zur Musiktheologie Martin Luthers und ihre Auswirkungen auf Johann Sebastian Bach*, in: *Lutherische Kirche in der Welt. Jahrbuch des Martin-Luther-Bundes* 47, 2000, S. 59.

Die meisten Äußerungen Martin Luthers zur Musik finden wir in den Vorreden zu Gesangbüchern¹⁹, aber auch in Briefen und in den Tischreden. In letzteren wird berichtet, dass am 17. Dezember 1538 im Hause Luthers Motetten gesungen wurden. Der Hausherr bemerkte dazu: *So vnser Her Gott in diesem leben – in das scheisshaus – solche edle gaben gegeben hat, was wirdt in jhenem leben geschehen, ubi omnia perfectissima et iucundissima?* (wo alles äußerst vollendet und freundlich / liebenswürdig sein wird).²⁰ Die verschiedenen Äußerungen Martin Luthers zur Musik können wir zusammenfassen: Musik als Schöpfungsgabe, Musik als Herzenssache, Musik als Sprache des Evangeliums und des Glaubens, Musik als Werkzeug des Heiligen Geistes.²¹

- Musik als Schöpfungsgabe

Martin Luther steht hier in der Tradition Augustins. Musik wohnt schon der Schöpfung inne. Er bemerkt *„eine klingende Hierarchie von der klingenden Materie über den Vogelgesang bis hin zur musica humana, der menschlichen Stimme und Komposition.“*²² In dem Gedicht *Vorrede auf alle guten Gesangbücher 1538*²³ wird Luthers Hochachtung der Musik deutlich:

Frau Musica [spricht]:

Vor allen Freuden auf Erden
kann niemandem eine schönere werden,
denn die ich geb mit mei'm Singen
und mit manchem süßen Klingen.
Hier kann nicht sein ein böser Mut,¹
wo da singen Gesellen gut.²
Hier bleibt kein Zorn, Zank, Haß noch Neid;
weichen muß alles Herzeleid.
Geiz, Sorg und was sonst hart anleit³
fährt hin mit aller Traurigkeit.⁴
Auch ist ein jeder des wohl frei,⁵
daß solche Freud kein Sünde sei,
sondern auch Gott viel besser gefällt
denn alle Freud der ganzen Welt.
Dem Teufel sie sein Werk zerstört
und verhindert viel böser Mörd.
Das bezeugt Davids, des Königs, Tat,
der dem Saul oft gewehret hat
mit gutem, süßem Harfenspiel,
daß er in großen Mord nicht fiel.
Zum göttlichen Wort und Wahrheit
macht sie das Herz still und bereit.
Solchs hat Elisäus bekannt,⁶
da er den Geist durchs Harfen fand.⁷
Die beste Zeit im Jahr ist mein;⁸
da singen alle Vögelein.
Himmel und Erde ist der voll;⁹
viel gut Gesang da lautet wohl.

¹⁹ Vorreden zu : Wittenberger Chorgesangbuch 1524, neue Vorrede zum Wittenberger Gemeindegesehbuch 1529, Vorrede auf alle guten Gesangbücher 1538, Christliche Gesänge zum Begräbnis 1542, Vorrede zum Leipziger Gesangbuch des Valentin Babst 1545.

²⁰ WA TR 3, Nr. 3815.

²¹ In Anlehnung an: Joachim Stalman: *Art. Luther, Martin*. MGG² PT Bd. 11; Sp. 636-654

²² Joachim Stalman: *Art. Luther, Martin*. MGG² PT Bd. 11; Sp. 646

²³ WA 35, 483f. - zitiert nach: Markus Jenny: *Luther, Zwingli, Calvin in ihren Liedern*. Zürich; 1983. S. 158f.

Voran die liebe Nachtigall
 macht alles fröhlich überall
 mit ihrem lieblichen Gesang.
 Des muß sie haben immer Dank.¹⁰
 Viel mehr der liebe Herre Gott,
 der sie also geschaffen hat,
 zu sein die rechte Sängerin,
 der Musica ein' Meisterin.
 Dem singt und springt sie Tag und Nacht;
 seins Lobes sie nichts müde macht.
 Den ehrt und lobt auch mein Gesang
 und sagt ihm einen ewigen Dank.

¹ Mut = Gemüt, Sinn. ² Gesellen = Kameraden. ³ anleit = anliegt, bedrängt. ⁴ Fährt hin = verschwindet. ⁵ des wohl frei = darin ganz unbehindert, also: völlig im Recht, zu behaupten, daß. ⁶ Elisäus = Elisa (2. Könige 3,15). ⁷ durchs Harfen = durchs Harfenspiel. ⁸ ist mein = gehört mir, der Frau Musica (und nicht etwa = ist Mai'n = Maien, wie man gelegentlich in Liederbüchern liest ⁹ der = deren = davon. ¹⁰ des = dafür.

- Musik als Herzenssache

Für Luther hat die Musik auch eine moralische Wirkung. Er steht hier in der Tradition der antiken Anschauungen vom Ethos der Musik. „Der Reformator stützt sich dabei auf einen „locus classicus“, nämlich auf die berühmten „effectus musicae“, ein Erbe der Griechen aus klassischer Zeit, der Kircheväter und besonders des Philosophen Boethius.“²⁴ Luther dazu in der Vorrede zu den *Symphoniae Jucundae*: „Die Musik ist Herrin und Lenkerin der menschlichen Affekte. Durch sie werden dieselben Menschen wie von ihren Herren gelenkt und öfter auch ergriffen. Ein größeres Lob für die Musik als dieses können wir uns nicht vorstellen, denn wenn du entweder Traurige aufrichten willst oder Übermütige schrecken, Verzweifelte ermutigen, Hochmütige zerbrechen, Rasende beruhigen, Hassende besänftigen und wer kann alle diese Herren des menschlichen Herzens aufzählen, nämlich die Affekte, Triebe oder Geister; welche zu allen Tugenden und Lastern antreiben, was kannst du Effektiveres finden als die Musik.“²⁵

- Musik als Sprache des Evangeliums und des Glaubens

Hier geht es Martin Luther darum, dass in der Liturgie des Gottesdienstes und in den Liedern der Gemeinde das reformatorische *solus Christus* und *sola gratia* deutlich wird, denn das ist das Evangelium. Luther macht das schon in der Disputation von Leipzig 1519 mit Johannes Eck deutlich. „Daher heißt dem Herrn singen nicht immer fröhlich sein und sich freuen, vielmehr ist das neue Lied das Lied vom Kreuz, das heißt Gott loben mitten in Anfechtungen, ja gar mitten im Tode, und ihn in solche Erfahrungen hinein ziehen.“²⁶ Die Botschaft vom Kreuz wird für Luther sozusagen zum neuen Lied.²⁷ Schon am 8. April 1516 schreibt Luther an seinen Ordensbruder Georg Spenlein: „Darum, mein lieber Bruder, lerne Christus und zwar den Gekreuzigten, lerne ihm singen und in der Verzweiflung an dir selbst ihm sagen: 'Du, Herr Jesus, bist meine Gerechtigkeit, ich aber deine Sünde. Du hast auf dich genommen, was mein ist, und mir geschenkt, was dein ist. Du hast auf dich genommen, was du nicht warst, und mir geschenkt, was ich nicht war'... Dieser

²⁴ Patrice Veit: *Das Kirchenlied in der Reformation Martin Luthers. Eine thematische und semantische Untersuchung.* Stuttgart; 1986. S. 24.

²⁵ Zitiert nach: Patrice Veit: *Das Kirchenlied in der Reformation Martin Luthers.* S. 23f. - WA 50,371,2-9. „...[Musica] domina et gubernatrix affectuum humanorum ... quibus tamen ipsi homines, ceu a suis dominis, gubernantur et saepius rapiuntur. Hac laude Musicae nulla maior potest (a nobis quidem) concipi. Sive enim velis tristes erigere, sive laetos terrere, desperantes animare, superbos frangere, amantes sedare, odientes mitigare, et quis omnes illos numeros dominos cordis humani, scilicet affectus et Impetus seu spiritus, impulsores omnium vel virtutum vel vitiorum, Quid invenias efficacius quam ipsam Musicam?“

²⁶ WA 2; 333,25-27: Deinde cantare domino non semper est letari et gaudere, immo canticum novum est canticum crucis, hoc est laudare et portare deum in mediis tribulationibus, atque adeo in morte.“

²⁷ zu diesem Themenkreis: Volker Weymann: „Das neue Lied als Lied vom Kreuz“ (Martin Luther)!? *Zur Musik als Lebensdimension evangelischer Kirche.* Texte aus der VELKD 148/2009

*seiner Liebe sinne meditierend nach und du wirst seinen allersüßesten Trost erfahren. Denn müsstest wir durch unser Sorgen und Grämen zur Ruhe des Gewissens gelangen, wozu wäre er dann gestorben? Darum wirst du nur in ihm durch getroste Verzweiflung an dir und deinen Werken Frieden finden. Zudem wirst du von ihm selbst lernen, wie er dich angenommen und deine Sünden zu den seinen und ebenso seine Gerechtigkeit zu der deinen gemacht hat.*²⁸

Luthers Verständnis der Musik ist in seinem theologischen Denken begründet. „Die theologische Dimension, die die Musik für den Reformator aus Wittenberg hat, wird vor allem seiner Theologie des Wortes und des Gotteslobes deutlich.“²⁹ Es ist für ihn kein Widerspruch, dass die Botschaft vom Kreuz zum Lob Gottes führt. „Luther schreibt in seiner Vorrede zum Babstischen Gesangbuch (1545): »Wer solchs [sc. das Heilswerk Christi] mit ernst gleubet, der kans nicht lassen, er mus fröhlich und mit lust davon singen und sagen, das es andere auch hören und herzu komen.« Hier ist wieder die bei Luther so häufige Verbindung von Gesang und Freude zu bemerken - Gott zu loben bedeutet auch fröhlich zu sein, denn der Glaube schafft ein befreites und fröhliches Gewissen, - der fröhliche Lobgesang ist das Zeichen der wahrhaft Gläubigen. Denn derjenige, der glaubt, kann nicht schweigen: er muß bekennen, das heißt seinen Glauben laut ausrufen. Das mit lauter Stimme ausgesprochene Bekenntnis entspricht nach Luther am besten dem Geist des Evangeliums, „gute botschafft, gute meher, gutte newzeytung, gutt geschrey, davon man singet, saget, und frolich ist“, nach den Worten der Vorrede auf das neue Testament (1522)³⁰. Diese Anschauung wird wohl auch bei Johann Sebastian Bach deutlich. In der Johannes-Passion steht der Choral „Durch dein Gefängnis, Gottes Sohn, ist uns die Freiheit worden“ – der sich als Mittelpunkt der Johannes-Passion darstellt – in strahlendem E-Dur.³¹

„Immer geht es um die heilbringende, heilrepräsentierende, ja heilende Kraft der Musik, um derentwillen sie eingesetzt und bevorzugt wird. Dem entspricht eine Anschauung, die sich in der Randbemerkung Bachs zu I Chr 28,21 in seiner Calov-Bibel niederschlägt, wenn er schreibt: „NB. Ein herrlicher Beweis, daß neben anderen Anstalten des Gottesdienstes, besonders auch die Musica von Gottes Geist durch David mit angeordnet worden.“³²

Daher gehört es genauso zu den Aufgaben der Christenheit, Gott zu loben, ihm Dank zu sagen und ihn in Liedern zu preisen wie zu predigen, zu taufen, das Sakrament des Altars auszuteilen und zu empfangen. Die Bedeutung des Gesangs zum Lobe Gottes und zur Danksagung geht klar aus Luthers Schrift *Von den Konziliis und Kirchen* (1539) hervor. Er ist eines der sieben Zeichen, an denen die Kirche sich nach außen zu erkennen gibt: „Denn wo du sihest und hörest, das man das Vater unser betet und beten lernet, auch Psalmen oder Geistliche lieder singet, nach dem wort Gottes und rechtem glauben, Jtem den Glauben, Zehen gebot und Catechismum treibet öffentlich, Da wisse gewis, das da ein heilig Christlich volck Gottes sey“³³.³⁴

- Musik als Werkzeug des Heiligen Geistes

²⁸ WAB 1 (Nr. 11); 35,24-27;31-36: „Igitur, mi dulcis Frater, disce Christum et hunc crucifixum, disce ei cantare et de te ipso desperans dicere ei: tu, Domine Ihesu, es iustitia mea, ego autem sum peccatum tuum; tu assumpsti meum, et dedisti mihi tuum; assumpsti, quod non eras, et dedisti mihi, quod non eram... Istam charitatem eius rumina, et videbis dulcissimam consolationem eius. Si enim nostris laboribus et afflictionibus ad conscientiae quietem pervenire oportet, ut quid ille mortuus est? Igitur non nisi in illo, per fiducialem desperationem tui et operum tuorum, pacem invenies; discas insuper ex ipso, ut, sicut ipse suscepit te et peccata tua fecit sua, et suam iustitiam fecit tuam.“

²⁹ Patrice Veit: *Das Kirchenlied in der Reformation Martin Luthers*. S. 27

³⁰ WA DB 6, 2,23-25; zitiert nach: Patrice Veit: *Das Kirchenlied in der Reformation Martin Luthers*. S. 35.

³¹ Vgl. Volker Weymann: „Das neue Lied als Lied vom Kreuz“ (*Martin Luther*)!? *Zur Musik als Lebensdimension evangelischer Kirche*. Texte aus der VELKD 148/2009.

³² Martin Petzoldt: *Zur Musiktheologie Martin Luthers und ihre Auswirkungen auf Johann Sebastian Bach*, in: *Lutherische Kirche in der Welt. Jahrbuch des Martin-Luther-Bundes* 47, 2000, S. 58.

³³ WA 50, 641, 21-25; zitiert nach: Patrice Veit: *Das Kirchenlied in der Reformation Martin Luthers*. S. 35.

³⁴ Patrice Veit: *Das Kirchenlied in der Reformation Martin Luthers*. S. 34f.

„Luther bemerkt einmal in seinen Tischreden: *„Die Noten machen den Text lebendig“*³⁵. Das entspricht durchaus seiner Auffassung des Evangeliums, das aus den Buchdeckeln der Bibel heraus und als freie, vernehmbare Rede *„viva vox“*, lebendige Stimme sein will. Gesang also verhilft dem Text zur Lebendigkeit als Evangelium. Da aber Luther weit davon entfernt ist, zu meinen, der Mensch sei es, der dem Wort Gottes erst seine lebendige Kraft verleihen müsse, vielmehr Gottes Heiligen Geist als Quelle allen ‚geistlichen‘ Lebens ansieht, darum hat Musik im Dienste des Evangeliums für Luther immer eine pfingstliche Qualität: *Gottes Wort will gepredigt und gesungen werden.*³⁶ Deshalb ist ihm das Singen als reformatorisches Anliegen fast so wichtig wie die Predigt.³⁷ Luther entdeckte neu das *Priestertum aller Gläubigen*; das bedeutete für den Gottesdienst: die Gemeinde – nicht der Priester – feiert den Gottesdienst; im Gemeindegesang wie in der Liturgie wird sie in besonderer Weise im Gottesdienst aktiv, der bis in die Barockzeit übrigens oft ohne Orgelbegleitung und oft vierstimmig stattfand.³⁸ In dieser Tradition stehen auch die Orgelchoräle Johann Sebastian Bachs, die als Vorspiele und Intonationen zum Gemeindegesang bestimmt waren.

Musik und Sprache, Text und Noten, müssen eine sinnvolle Verknüpfung ergeben. Für Luther war die Wahl der Tonart und die rechte Deklamation und das musikalische Versmaß wichtig. So äußerte sich Luther zu Thomas Müntzers liturgisch-gregorianischem Reformwerk: *„Ich wolt heute gerne eyne deutsche messe haben. Ich gehe damit umb. Aber ich wolt ja gerne, das sie eyne rechte deutsche art hette. Denn das man den latinischen text verdolmetscht und latinischen don odder noten behellt, las ich geschehen, Aber es laut nicht ertig noch rechtschaffen. Es muß beyde text und notten, accent, weyse und geperde aus rechter mutter sprach und stymme komen, sonst ists alles eyn nachahmen wie die affen thun.“*³⁹ Es ist deutlich, dass es Martin Luther bei seiner Hochschätzung der Musik in besonderer Weise um den Text – und das heißt: um das Evangelium, um die Botschaft vom Kreuz und von der Gnade – geht. So schreibt er in seiner Vorrede zu *Christliche Gesänge*⁴, *lateinisch und deutsch, zum Begräbnis 1542*: *„Wir singen auch weder Trauerlieder noch Klagegesänge bei unseren Toten, sondern tröstliche Lieder von Vergebung der Sünden, von Ruhe, Schlaf, Leben, Auferstehung der verstorbenen Christen, womit unser Glaube gestärkt und die Leute zu rechter Andacht ermuntert werden.*

Denn es ist auch billig und recht, daß man das Begräbnis würdig begehe und durchführe, zu Lob und Ehren dem tröstlichen Artikel unseres Glaubensbekenntnisses, nämlich von der Auferstehung der Toten, und zum Trotz dem schrecklichen Feinde, dem Tode, der uns so schändlich dahinfrißt ohne Unterlaß in allerlei scheußlicher Gestalt und Weise.

Zudem haben wir auch, als gute Beispiele, die schönen Musikstücke oder Gesänge, die im Papsttum in Vigilien, in Seelenmessen und beim Begräbnis gebraucht werden, genommen, davon einige in dies Büchlein drucken lassen und wollen mit der Zeit davon weitere übernehmen (oder wer es besser kann als wir). Doch haben wir andere Texte daruntergesetzt, um damit unseren Artikel von der Auferstehung zu schmücken, nicht das Fegefeuer mit seiner Strafe und Genugtuung, deretwegen ihre Verstorbenen nicht schlafen und ruhen können. Der Gesang und die Noten sind köstlich; schade wäre es, wenn sie untergehen sollten. Aber unchristlich und ungereimt sind die Texte oder Worte; die sollten untergehen. Auch haben sie köstliche goldene und silberne Monstranzen und Bilder, geziert mit Kleinoden und Edelsteinen. Aber darin sind Totengebeine vom Schindanger und anderswoher. Weiter haben sie köstliche Kirchenkleider, Kaseln, Mäntel, Röcke, Hüte, Infuln. Aber wer ist darunter oder damit bekleidet? Faule Bäuche, böse Wölfe, gottlose Säue, die Gottes Wort verfolgen und lästern.

So haben sie auch wahrlich viel treffliche, schöne Musik oder Gesänge, besonders in den Stiften und Pfarren, aber viele unsaubere, abgöttische Texte damit geziert. Darum haben wir solche abgöttischen, toten und tollern Texte entkleidet, ihnen die schöne Musik abgestreift und sie dem

³⁵ WA TR Nr. 2545b.

³⁶ Luther: Fastenpostille 1525 zu Kol 3,16

³⁷ Joachim Stalman: *Art. Luther, Martin*. MGG² PT Bd. 11; Sp. 647.

³⁸ Vgl. Vulpius *Ein schön geistlich Gesangbuch* (Jena 1609) des Jacob Bach (Schullehrer zu Steinbach und Wasungen/ Kantor zu Ruhla) aus dem Besitz des Bachhauses Eisenach mit vierstimmigen Choralsätzen.

³⁹ WA 18,123,19.

lebendigen, heiligen Gotteswort angezogen, es damit zu singen, zu loben und zu ehren, damit so dieser schöne Schmuck der Musik in rechtem Gebrauch ihrem lieben Schöpfer und seinen Christen diene, so daß er gelobt und geehrt, wir aber durch sein heiliges Wort, welches mit süßem Gesang ins Herz dringt, gebessert und im Glauben gestärkt werden. Das helfe uns Gott der Vater mit dem Sohn und dem Heiligen Geist. Amen.

*Doch ist nicht dies unsere Meinung, daß diese Noten genau so in allen Kirchen gesungen werden müßten. Eine jede Kirche behalte ihre Noten nach ihrem Buch und Brauch. Denn ich selbst höre es auch nicht gerne, wenn in einem Responsorium oder einem anderen Gesang die Noten geändert sind und sie anders gesungen werden bei uns als ich es aus meiner Jugend gewöhnt bin. Es geht um die Veränderung des Textes und nicht der Noten.*⁴⁰

„Die »Musica« ist bei Luther auch weiterhin eine mathematische Wissenschaft, getreu der mittelalterlichen Lehre vom Quadrivium (welche die Musik neben Arithmetik, Geometrie und Astronomie setzte). In Fortführung dieser Tradition soll die Musik unverändert zum universitären Ausbildungsgang gehören, indem man sie als »scientia« begreift. Zum anderen wurde die Musik aber auch als »ars« angesehen, als eine Kunst, über die nicht nur gelehrte Spekulationen angestellt werden sollen, sondern die auch - und vor allem - der praktischen Ausübung zugeeignet ist: im Komponieren, im Singen und Spielen, auch im Hören.

Ein eindeutig moderner Zug liegt auch in der besonderen Aufmerksamkeit, die Luther einem ausgewogenen und unmittelbar einsichtigen Wort-Ton-Verhältnis schenkte. Auf diese Weise gewinnt die Musik eine neue Dimension hinzu: Sie rückt in Nähe des Triviums, der sprachlichen Wissenschaften (Grammatik, Dialektik/Logik, Rhetorik) – somit ist sie in beiden Großbereichen der »Septem artes liberales« angesiedelt, besitzt sowohl mathematische Fundierung (etwa im Sinne des Aufbaus des Tonsystems mit seinen auf Zahlen und Proportionen basierenden Tönen und Intervallen) als auch eine wesentlich andere, sprachliche Deutungsmöglichkeit, die in späteren Zeiten in Definitionen der Musik als der »„Sprache der Gefühle, der Seele, des Inneren« etc noch an Bedeutung zunehmen sollte.⁴¹

Martin Luther – und in seiner Tradition die lutherisch geprägte Reformation – achtete die Musik als eine gute Schöpfungsgabe Gottes und als einen würdigen Ausdruck zur Verkündigung des Evangeliums (*sola scriptura*), der Botschaft von der Heilskraft des Kreuzes (*solus Christus*) und der dem Menschen geschenkten Gnade (*sola gratia*). „Zu einer vollgültigen Musik gehören jedoch nicht allein Ton und Wort, sondern auch ein Klang, der Schönheit und einen hohen sinnlichen Reiz besitzt. Die Skrupel und Selbstzweifel, die Augustinus geplagt hatten, als er sich eingestehen musste, dass sein Vergnügen am Singen und der puren Klangentfaltung oftmals größer waren als seine Freude an den Worten der Heiligen Schrift, befahlen Luther nicht: Musik könne - und solle - in einem unmittelbaren Sinne »schön« sein, da sie sich als Gabe Gottes dieser Eigenschaft keineswegs zu schämen brauche. So ist es aus seiner Sicht geradezu selbstverständlich, dass eine vielgestaltige, künstlerisch anspruchsvolle Musik auch im Gottesdienst ihren Platz finden soll. Deutlich wird diese Haltung beispielsweise in der Vorrede zum Wittenberger »Geistlichen Gesangbüchlein« von 1524: „Auch das ich nicht der Meynung byn, das durch Evangelion sollten alle Künste zu Boden geschlagen werden und vergehen, wie etliche Abergheystlichen für geben, sondern ich wollt alle Künste, sonderlich die Musica gerne sehen im Dienst des, der sie gegeben und geschaffen hat.«⁴²

Die Anschauungen Luthers und der lutherischen Reformatoren haben auf die Gestalt der lutherisch geprägten Kirche einen nicht unbedeutenden Einfluss ausgeübt. Auf diesem Boden sind im Kernland der Reformation Komponisten wie Heinrich Schütz, Melchior Vulpius, Michael Prätorius, Gottfried Heinrich Stölzel, Johann Ludwig Krebs, Georg Philipp Telemann und nicht zuletzt Johann Sebastian Bach und die weitverzweigte Bachfamilie mit ihrer geistlichen Musik wirksam

⁴⁰ WA 35,478ff. – zitiert nach: Markus Jenny: *Luther, Zwingli, Calvin in ihren Liedern*. Zürich; 1983. S. 161f.

⁴¹ Detlef Giese: *Musik und Spiritualität*. S. 57.

⁴² Detlef Giese: *Musik und Spiritualität*. S. 55.

geworden.⁴³ Darüber hinaus gab die lutherische Wertschätzung der Musik weitere entscheidende Impulse.

Gemeindegang: Durch das reformatorische Liedgut wurde die Gemeinde aktiv in die Feier des Gottesdienstes einbezogen. Gleichzeitig hatten die Choräle eine wichtige katechetische Funktion: Sie vermittelten und predigten erklärend die Botschaft der heiligen Schrift. Das reformatorische Liedgut und seine nachfolgenden Ausprägungen von Paul Gerhardt über den Pietismus bis Jochen Klepper oder Klaus Peter Hertzsch sind nicht ohne Wirkungen geblieben und gilt es immer wieder neu in das Leben der Kirche lutherischer Prägung zu holen und lebendig zu erhalten.

Musik als Verkündigung: Durch den Gemeindegang und die künstlerisch oft hochwertige Musik der Kantoreien, Kurrenden und Adjuvantenchöre – besonders auch in Mitteldeutschland – hatten alle Gemeindeglieder die Möglichkeit aktiv in der Gemeinde zu leben. Hier ist auch das Zuhören als etwas aktives zu verstehen, denn die *Musica ist eine halbe Disziplin und Zuchtmeisterin, so die Leute gelinder und sanftmütiger, sitzsamer und vernünftiger macht*. Die eigene Musikausübung wurde nicht nur durch den Gottesdienst, sondern auch in der Schule gefördert. Das evangelische Gesangbuch war ein wichtiges Schulbuch, aber auch Hausbuch.

Musik in der Seelsorge: Nicht ohne Grund forderte Luther, dass bei Beerdigung viel gesungen werden soll. Besonders auch in der Barockzeit spielt der Choral bei der Begleitung Sterbender eine wichtige Rolle. Gerade dann wenn die eigenen Worte versagen, ist der früher gelernte Choral eine seelsorgerliche Hilfe.⁴⁴

Kantate, Passion und Oratorium als gottesdienstliche Verkündigung: spielte besonders im lutherischen Gottesdienst in Mitteldeutschland, dem Kernland der Reformation, eine bedeutende Rolle.⁴⁵ Mit Erdmann Neumeisters Kantatentexten *Geistliches Singen und Spielen* und Georg Philipp Telemanns erstem Kantatenjahrgang 1710/1711 für die Eisenacher Georgenkirche (dem dann noch weitere folgten) setzte sich ein neuer Kantatentypus durch. Der Kantatentext besteht aus Dictum – Rezitativ – Arie – Choral; musikalisch erfolgt, nicht immer ohne Proteste, die Übernahme der modernen italienischen Opernmusik in Rezitativ und Arie.⁴⁶

Zusammenfassend können wir sagen: „Hier deutet sich ein entscheidender Wechsel an: Diese Art der Musikanschauung war nicht mehr länger an philosophisch und theologisch gebildete Kreise gebunden, sondern prinzipiell offen für alle diejenigen, die sich auf Musik und das durch sie vermittelte Wort ernsthaft einließen. Befördert wurde damit auch eine spürbare soziale Verbreiterung der Musikausübung: Anstatt die Präsentation von Musik im Gottesdienst einer künstlerischen Elite vorzubehalten (etwa einer entsprechend geschulten Cappella aus professionellen Sängern, die nicht selten zugleich Kleriker waren) wurden nach Luthers Wünschen der allgemeine Gemeindegang, aber auch der Chorgesang von Laien prinzipiell gestärkt. Der unverzichtbare Einbezug von Kirchenliedern in den Gottesdienst ist ebenso ein Ausdruck für diese Tendenz wie die Bildung evangelischer Kantoreien aus Stadtbürgern, die von Kantoren unterwiesen

⁴³ Dazu weiterführend: Wolfgang Ruf (Hg.): *Bach und seine mitteldeutschen Zeitgenossen*. Bericht über das internationale musikwissenschaftliche Kolloquium Erfurt und Arnstadt 2000. Eisenach; 2001.

⁴⁴ Vgl. dazu weiterführend: Martin-Christian Mautner: *Mach einmal mein Ende gut. Zur Sterbekunst in den Kantaten Johann Sebastian Bachs zum 16. Sonntag nach Trinitatis*. Frankfurt am Main u.a.; 1997. – Renate Steiger: *Actus tragicus und ars moriendi. Bachs Textvorlage für die Kantate "Gottes Zeit ist die allerbeste Zeit" (BWV 106)*. MuK 59 (1989); S. 11-23. auch in: Renate Steiger: *Gnadengegenwart. Johann Sebastian Bach im Kontext lutherischer Orthodoxie und Frömmigkeit*. Stuttgart-Bad Cannstatt; 2002. – Renate Steiger (Hg.): *Die seelsorgerliche Bedeutung Johann Sebastian Bachs. Kantaten zum Thema Tod und Sterben*. Int. Arbeitsgemeinschaft für theologische Bachforschung; Bulletin 4. Heidelberg; 1993. – Renate Steiger (Hg.): *Johann Sebastian Bachs Kantaten zum Thema Tod und Sterben und ihr literarisches Umfeld*. Wiesbaden; 2000.

⁴⁵ Vgl. dazu weiterführend: Walter Blankenburg: *Luther und Bach*. MuK 53 (1983); S. 233-242. – Martin Geck: *Gottes Zeichen. Welt, Wort, Musik bei Luther und Bach*. In: Martin Geck: „Denn alles findet bei Bach statt“. *Erforschtes und Erfahrenes*. Stuttgart und Weimar; 2000; S. 75-87. – Friedhelm Krummacher: *Luthers Musikbegriff und die Kirchenmusik Bachs*. In: Luther, 3/1985. – Martin Petzoldt: „Bey einer andächtigen Musique ist allezeit Gott mit seiner Gnaden Gegenwart“ *Bach und die Theologie*. In: Konrad Küster (Hg.): *Bach Handbuch*. Kassel / Stuttgart u.a.; 1999. S. 81-91. – Martin Petzoldt: *Zur Musiktheologie Martin Luthers und ihre Auswirkungen auf Johann Sebastian Bach*, in: *Lutherische Kirche in der Welt. Jahrbuch des Martin-Luther-Bundes* 47, 2000, S. 51-60. – Johann Michael Schmidt: *Theologie und Musik - Luther und Bach*. MuK 56 (1986); S. 276-286.

⁴⁶ Wolfgang Robschey: *Georg Philipp Telemann und Erdmann Neumeisters Eisenacher Kantatenjahrgang für das Kirchenjahr 1710/1711*. Telemann-Gesellschaft (Magdeburg): Mitteilungsblatt Nr. 24 (2010). Magdeburg; 2010.

wurden und durch ihr regelmäßiges Mitwirken den Gottesdienst in hohem Maße bereicherten. Ebenso gehörte die systematische Förderung der praktischen Musikausübung in Schule, Haus und Kirche zu Luthers Grundanliegen, außerdem sollte zumindest ein Minimum an musiktheoretischen Kenntnissen vermittelt werden. Das wesentliche Ziel dieser Bemühungen lag darin, die Musik zum festen Bestandteil des Lebens im Alltag wie an Festtagen werden zu lassen - als Lobpreis zur höheren Ehre Gottes gleichermaßen wie als Mittel zur Ergötzung des eigenen Gemüts. Damit sind auch diejenigen Zwecke benannt, die Johann Sebastian Bach als bestimmend erachtete. Es waren Martin Luthers Ideen zur Musik, auf deren Grundlage die unvergleichliche Kunst Bachs gedeihen konnte. Auf dem Boden eines kirchlich institutionalisierten und in der Gesellschaft tief verankerten Luthertums konnte er seine künstlerische Kreativität voll entfalten. Die allgemein akzeptierten theologischen Leitlinien machten es möglich, dass die in der Liturgie zum Einsatz kommende Musik zugleich kunstvoll wie von großer spiritueller Kraft erfüllt sein konnte - gerade die Werke Bachs bezeugen dies eindringlich.“⁴⁷

Von Luther (vielleicht aber auch schon von Augustinus) stammt der Satz: *Wer singt, betet doppelt.*

⁴⁷ Detlef Giese: *Musik und Spiritualität*. S. 57.